Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 7-8

Artikel: Filmplaudereien : die Kosten eines Spielfilmes : "Filmsterne"
Autor: Kerschner, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731804

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Etappen durch. Wie schön ist es, befriedigt Aha! sagen zu können, nicht wahr?

Nur so, durch die zwangsläufige innere Folgerichtigkeit wird die Wüstenei der gedankenlosen Akte, werden die toten Szenen müder Autorengehirne vermieden werden können. Wenn irgendwo, so muß im Lustspielfilm Tempo sein, ein Wettrennen nach dem Lachen . . .

Manchmal auch nur nach dem Lächeln. Die Schweden haben den Kultivierteren unter uns ein Lustspiel geschenkt, das langsam, aber sicher seinen Siegeszug über die Erde angetreten hat: „Erotikon". Alles geht hier zart vor sich, wie hinter Schleiern, der Humor liegt im Kleinsten, in der Andeutung, die ein Titel gibt, in der Andeutung, die eine Situation einhaucht — eine Situation, die man schmunzelnd kommen sieht, bevor sie da ist. Bevor der große menschliche Ausbruch kommt, der trotz aller echten Rührung, die er auslöst, doch noch durch die Prämissen komisch ist, wenn auch nur leise, ganz leise.

Hier liegt der Weg zur Internationale des Lustspiels. Es gibt Nationalhumore, natürlich. Im Westen Amerikas gilt es als guter Witz, wenn einer einem die Nase einschlägt, daß das Blut in weitem Bogen hervorspritzt. In Arizona gilt wahrscheinlich auch heute noch das Teeren, Federn und Verbrennen eines Verbrechers als wahnsinnig komische Situation. Aber damit kann man schon in London nichts mehr anfangen. Auch mit dem deutschen Regenschirm nicht, den Herr Professor X. in der zwanzigsten Ecke vergessen und stehen gelassen hat. Das ist auch nicht Humor an sich. Humor ist ein Seelengewächs — zum Unterschiede vom Witz. Er ist, muß primitiv sein. Basiert aufs Menschliche, Allzumenschliche! Und darum wird auch das deutsche Filmlustspiel international sein — wenn es erst einmal geschrieben ist.

(Kinematogr. Monatshefte, Berlin, Nr. 8/1922.)

* * *

Filmplaudereien.

Die Kosten eines Spielfilmes.

Um ermessen zu können, welche Geldmittel die Herstellung eines großen Spielfilmes erfordert, seien hier einmal die Kosten bei der Herstellung annähernd vorgerechnet.

Nehmen wir an, daß der Film eine Länge von ungefähr 2500 Meter haben wird, so stellt sich das Filmmaterial bei der Herstellung von 25 Kopien allein schon auf 20 Millionen Mark. Dabei sind aber die Kosten der Filmausarbeitung noch nicht mitgerechnet, denn diese kann man auch auf 10 Millionen veranschlagen. In jedem Film aber wirken doch mindestens zwei Filmstare als Hauptdarsteller mit, deren Gagen ins fabelhafte gestiegen sind. So bezog der amerikanische Sensationsdarsteller Eddie Polo für einen Film 400.000 tschechische Kronen, allerdings ist dies ein Ausnahmsfall, der nur äußerst selten eine Nachahmung finden wird. Wir aber wollen ein paar billigere Herrschaften für unseren Film gewinnen, müssen aber trotzdem eine Summe von 5 Millionen Mark riskieren. Doch auch der Regisseur, der Operateur, die Statisten wollen ihre gute Bezahlung haben. Kostüme, Bauten, Reisen zu den Außenaufnahmen erfordern auch noch gewaltige Summen. Ist der Film nun fertig und sind die Auslagen, die der Film verursacht hat, in der Buch-

haltung der Firma zusammengestellt, so kann man sicher mit einer Endziffer von 60 Millionen Mark rechnen.

Lernt man aber den Innenbetrieb einer Filmfabrik kennen, sieht man die große Zahl der Arbeiter, die weitläufigen Bauten, so wundert man sich, daß nicht noch mehr Geld erforderlich ist.

Die Miete eines Filmateliers kostete in Wien vor kurzem für einen Tag mindestens eine Million Kronen. Ein Filmstatist bezog ebendort zur Zeit des höchsten Indexes mindestens 30.000 K. Unter diesen Umständen ist es wohl selbstverständlich, daß die Filmfabriken trachten müssen, ihre neuen Filme so schnell als möglich nach allen Erdteilen zu verkaufen, damit sie schnell wieder Bargeld in die Hand bekommen.

„Filmsterne".

Die meisten der berühmten Filmstars sind nicht als solche auf die Welt gekommen, sondern haben früher einen anderen Beruf ausgeübt und trugen andere, weniger klangvolle Namen. Emil Jannings und Ernst Lubitsch waren früher Geschäftsreisende in Modewaren. Mia May war Schauspielerin, hieß aber in Wirklichkeit Marie Mandl. Hella Moya ist die Tochter eines polnischen Gutsbesitzers und hieß früher Helene Morawski. Hedda Bernon ist in Straßburg als die Tochter eines preußischen Offiziers geboren, ging dann später zum Theater und kam so auch zum Film, sie ist die Frau des Regisseurs Hubert Moest. Ossi Oswalda ist eine Berlinerin, kam in sehr jungen Jahren zum Ballett eines Berliner Theaters, hier tanzte sie zuerst im Chor und ein Filmregisseur wurde auf sie aufmerksam gemacht und sie wandte sich dann ganz dem Film zu. Fern Andra heißt Fern Andre und ist eine geborene Amerikanerin. Gunnar Tolnaes studierte Jus und Medizin, wurde dann an ein Stockholmer Staatstheater engagiert, wo er bald infolge seines künstlerischen Könnens auffiel und von der Nordisk-Filmgesellschaft in Kopenhagen für den Film gewonnen wurde. Friedrich Zelnik ist Oesterreicher und Schauspieler von Beruf, er wirkte lange an österreichischen Bühnen und ist mit Lia Mara verheiratet. Reinhold Schünzel reiste in Herren-Modeartikeln, seine Frau ist Hanne Brinkmann. Asta Nielsen ist die Tochter einer Scheuerfrau aus Kopenhagen; in einem Kopenhagener Theater, an dem sie Statistin war, erkannte man ihr Talent und bald war sie weltberühmt.

B. Kerschner.

Wollen Sie interessante Bücher, dann verlangen Sie unser Bücherverzeichnis über Zola, Maupassant etc.